

Jugend erzählen, o, bitte, bitte! thue das ja?" „Om! Du Schmeicheltäschen," brummte der freundliche Alte und strich dem frischen Mädchen das blonde Haar von der Stirn, „möchtest wohl gern wissen, ob ich auch einmal klein gewesen, oder ob ich mein liebes Schwesterchen geneckt, wie hier gewisse Leute manchmal thun sollen, nicht?"

„Ja, Onkel, das thu! Erzähle uns Deine Lebensgeschichte, was mußt Du nicht alles gesehen und gehört haben auf Deinen weiten Reisen, o das muß erstaunlich sein!"

„Ach, eine Reisebeschreibung Onkel, die höre ich für mein Leben gern; warst Du auch in einem Urwalde?"

„Nein, Freund Fritz, mit urwäldlichen Abenteuern kann ich nicht aufwarten, auf meinen Reisen habe ich mehr die Menschen, als die Gegend studirt."

„Das ist auch reeller, Onkel, mit den Menschen muß man leben, und die schönste Gegend wird doch zuletzt langweilig, wenn man sie immer sieht."

„Nun, höre doch, Mutter, wie Deine sechszehnjährige Weisheit so kühn spricht, als habe sie solche Erfahrungen schon reichlich gemacht! Freilich verliert die Natur den Reiz der Neuheit, aber nur für die Augen wird sie langweilig, die nicht recht zu sehen verstehen; das geht uns indeß bei den Menschen ebenso; wer nicht mit Augen der Liebe in die Welt blickt, holt auch wenig für sein Herz heraus, der bringt die Menschen wohl äußerlich in Klassen, aber niemals wird er ihr inneres Denken und Fühlen recht verstehen, denn das Edle verbirgt sich, es will gesucht sein!"

„Sie haben wohl Recht, mein werther, väterlicher Freund, Sie haben sich auch suchen lassen, aber nun ich Sie gefunden, will ich Sie halten, wie meines Lebens festeste Stütze!"

„Si, ei, Frau Nichte," sagte der alte Herr, und schlug in die dargelegte Hand der Mutter, „machen Sie mich doch nicht schamroth vor dieser werthen Gesellschaft. Was hätte ich alter Knabe Ihnen gebracht, das Sie mir nicht mit Zinsen zurückgegeben? Habe ich doch am Abend mei-